

Paul Ullmann, *Eine schwierige Nachbarschaft. Die Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei von 1945–1968*. Wiener Osteuropa Studien, Bd. 17, Wien: LIT Verlag, 2006, 300 S., ISBN 3-8258-7756-6.

Das überschaubare Schrifttum zu den österreichisch-tschechoslowakischen (-tschechischen) Beziehungen im 20. Jahrhundert konzentrierte sich – abgesehen von den breiter angelegten Standardwerken zur Nachkriegsordnung Mitteleuropas nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg – eher auf Detailfragen bzw. auf einzelne historische Perioden des *zwischenstaatlichen* Verhältnisses im engeren Sinne, und zwar mit Schwerpunkt auf den diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen.<sup>1</sup> Die seltenen Versuche einer Synthese bzw. eines Überblicks über diese Materie – mit dem Akzent auf den außenpolitischen Beziehungen *stricto sensu* – sind meistens in diversen Sammel- und Konferenzbänden (oder Ausstellungskatalogen) zerstreut, die nicht immer gut zugänglich sind.<sup>2</sup> In dem vergangenen Jahrzehnt entstanden jedoch

<sup>1</sup> So z. B. – aus der neueren Literatur – Jindřich Dejmek, „Politické vztahy mezi Československem a Rakouskem po smlouvě lánské (1922–1925) [Politische Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Österreich nach dem Vertrag von Lana]“, *Moderní dějiny* 1 (1993): 121–66; ders., „Československo-rakouské politické vztahy v období jednání o německo-rakouské celní unii (1930–1931)“ [Tschechoslowakisch-österreichische politische Beziehungen während der Verhandlungen über die deutsch-österreichische Zollunion], *Moderní dějiny* 2 (1994): 233–61; Walter Rauscher, „Ignaz Seipel, Edvard Beneš und der Mitteleuropa-Gedanke in den österreichisch-tschechoslowakischen Beziehungen 1927–1929“, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 43 (1993): 342–65; Jiří Šouša und Drahomír Jančík, Hrsg., *Kolize, revnivost a pragmatismus. Československo-rakouské hospodářské vztahy 1918–1938* [Kollision, Eifersucht und Pragmatismus. Tschechoslowakisch-österreichische Wirtschaftsbeziehungen] (Praha: Univerzita Karlova, 1999); Alice Teichová und Herbert Matis, Hrsg., *Österreich und die Tschechoslowakei. Die wirtschaftliche Neuordnung in Zentraleuropa in der Zwischenkriegszeit* (Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 1996) u.v.a.

<sup>2</sup> Vgl. Arnold Suppan, „Die außenpolitischen Beziehungen zwischen Prag und Wien 1918–1938“, *Prague Papers on History of International Relations* (1999): 213–86; ders., *Missgünstige Nachbarn. Geschichte und Perspektiven der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Tschechien und Österreich*, Club Niederösterreich, Heft 8–9 (2005); ders., „Die Außenpolitik der ersten Tschechoslowakischen Republik aus Wiener Sicht“, in *Edvard Beneš und die tschechoslowakische Außenpolitik 1918–1948*, hrsg. v. Arnold Suppan und Elisabeth Vyslonzil (Frankfurt/M. et al.: Peter Lang, 2002), 15–82; Oliver Rathkolb, „Sensible Beziehungen. Österreich und die Tschechoslowakei 1945–1989“, in *Kulturen an der Grenze. Waldviertel – Weinviertel – Südböhmen – Südmähren*, hrsg. v. Andrea Komlosyová, Václav Bůžek und František Svátek (Wien: Promedia, 1995), 79–84 (eine tschechische Parallelausgabe dieses Sammelbandes erschien u. d. T. *Kultury na hranicích* [Kulturen an der Grenze] (Wien: Promedia, 1995), hier 75–80); Miroslav Kunštát, „Österreich und seine Nachbarn: die Tschechoslowakei“, in *Von Saint-Germain zum Belvedere. Österreich und Europa 1919–1955*, hrsg. v. Klaus Koch et al. (Wien-München: Verl. für Geschichte und Politik, 2007), 221–37 (und die hier angeführte Literatur zu den einzelnen Problembereichen); *Prag – Wien – Pressburg in der Diplomatie 1920–2005 / Praha – Vídeň – Bratislava v diplomacii 1920–2005*. Katalog zur Ausstellung des Österreichischen Staatsarchivs, der Botschaft der

an den Universitäten Wien und Bamberg einige voneinander unabhängige Dissertationsprojekte mit der Ambition, die diplomatischen Beziehungen zwischen Prag und Wien in größeren Zeitabschnitten wissenschaftlich zu behandeln: Während Matthias Franz Lill diese Materie in seiner im Jahre 1999 eingereichten Bamberger Dissertation für die Zwischenkriegszeit (1918–1938) bearbeitet hat,<sup>3</sup> versuchten Martin David und Paul Ullmann das bilaterale Verhältnis in der Nachkriegszeit zu untersuchen. Beide Dissertationen wurden im Jahre 2002 vorgelegt – angesichts der damaligen tief greifenden Krise in den österreichisch-tschechischen Beziehungen nach dem Antritt der Wiener ÖVP/FPÖ Koalition also zu einem äußerst aktuellen Zeitpunkt.<sup>4</sup> Mit großem Interesse wurden deshalb die beiden Projekte auch in Prag vorgestellt: die Dissertation Martin Davids im Rahmen der Lehrveranstaltungen des Verfassers dieser Besprechung (2003), die Arbeit Paul Ullmanns – bereits in der definitiven Buchform – bei einer Sonderveranstaltung des Österreichischen Kulturforums (Oktober 2006). Zwar könnte auf den ersten Blick der Eindruck entstehen, dass sich die beiden Arbeiten – mindestens thematisch – völlig überlappen, doch bereits beim flüchtigen Blättern stellt man die gravierenden Unterschiede zwischen beiden Autoren sofort fest: Sowohl die erfasste Quellenbasis als auch die methodologischen Zugangsweisen und das thematische Spektrum divergieren mehr als erwartet. So behandelt Martin David das Thema in breiteren historischen und gesellschaftspolitischen Zusammenhängen als Ullmann (die innenpolitische Lage sowohl in der Tschechoslowakei als auch in Österreich wird angemessen berücksichtigt, auch die außenpolitische „Großwetterlage“ wird kontextuell immer verdeutlicht), und widmet zudem den einzelnen Phasen der komplizierten Vermögensverhandlungen zwischen den beiden Staaten viel größere Aufmerksamkeit. Es ist jedoch kein Zufall, dass beide Arbeiten mit der Unterzeichnung des Vermögensvertrags im Jahre 1974 abgeschlossen werden (explizit bei David, im letzten Kapitel detailliert auch bei Ullmann). Damit wird von beiden Autoren die grundsätzliche Bedeutung der Regelung der offenen Eigentumsfragen – und im Grunde aller aus der schwierigen Vergangenheit herrührenden Fragen – betont.<sup>5</sup> Wie Ullmann im letzten

---

Tschechischen Republik und der Botschaft der Slowakischen Republik (Wien: Österr. Staatsarchiv, 2005).

<sup>3</sup> Die erweiterte und revidierte Fassung seiner Abhandlung erschien jedoch in Buchform erst 2006. Vgl. Matthias Franz Lill, *Die Tschechoslowakei in der österreichischen Außenpolitik der Zwischenkriegszeit (1918–1938). Politische und wirtschaftliche Beziehungen* (München: Sudetendeutsches Archiv, 2006).

<sup>4</sup> Martin David, „Österreichisch-tschechoslowakische Beziehungen 1945 bis 1974 unter besonderer Berücksichtigung aktueller Themen“ (Dissertation, Universität Wien, 2002); Paul Ullmann, *Die Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei von 1945 bis 1968* (Dissertation, Universität Wien, 2002).

<sup>5</sup> Nur unsystematisch – bohemica non leguntur! – wird jedoch von beiden Autoren die tschechische Literatur zu diesen Fragen beachtet, wie z. B. die maßgebende Studie des Völkerrechtlers Pavel Winkler, „Majetkoprávní vypořádání s Rakouskem“ [Eigentumsrechtlicher Ausgleich mit Österreich], *Právník* 7 (1994): 629–644 bzw. dessen anschließende, für die

Kapitel seines Oeuvre jedoch bemerkt: „Der Abschluss des Vermögensvertrags hat [...] nur für die österreichisch-tschechoslowakische Besuchsdiplomatie einen Durchbruch ermöglicht. Die immer wieder ausgesprochene Erwartung, nach dem Abschluss des Vermögensvertrages die bilateralen Beziehungen in ihrer ganzen Breite auf ein völlig neues höheres Niveau heben zu können, hat sich hingegen nicht erfüllt.“<sup>6</sup>

In einer der seltenen Besprechungen hat vor kurzem Volker Zimmermann das Ullmann'sche Buch als „wissenschaftliche Aufarbeitung der Vorgeschichte seiner eigenen Tätigkeit“ in Prag charakterisiert.<sup>7</sup> Mit Recht: Im Leben des Verfassers als österreichischer Diplomat hat die Tschechoslowakei kontinuierlich eine wichtige Rolle gespielt. In den Jahren 1979-1983 leitete er am Ballhausplatz die Abteilung II.3 des österreichischen Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten. In den Kompetenzbereich dieser Abteilung gehörte – neben anderen ost- und südosteuropäischen Staaten – auch die Tschechoslowakei. In dieser Position wurde er auch vom tschechoslowakischen Geheimdienst intensiv bespitzelt. Als späterer Botschafter in Prag konnte er zwar unregelmäßigen, aber doch privilegierten und offiziellen Kontakt mit tschechoslowakischen Spitzenpolitikern unterhalten. Seine Prager Erfahrungen fasste er im Abschlussbericht seiner Mission vom 7. Januar 1987 zusammen, in dem er pro futuro „mit der Fortsetzung der tschechoslowakischen Bereitschaft zu schrittweisen kleinen Verbesserungen“ rechnete, die österreichische Seite dagegen vor der allzu starken Berücksichtigung „der emotionalen Aspekte und partikularen Interessen einzelner Pressure-Groups“ warnte.<sup>8</sup>

In der Einleitung erörtert Ullmann die methodologische Zugangsweise des Buches, das keine „erschöpfende Darstellung der Gesamtbeziehungen“ darstellen soll, sondern nur die *diplomatischen* Beziehungen in einem funktionalen Zusammenhang mit anderen Bereichen behandeln will. Seine Untersuchungen möchte er als „Ereignisgeschichte“ im Feld der traditionellen Diplomatiegeschichte positionieren. Diese zwar nicht innovative und durch die zeitgenössischen Debatten über die „neue politische Geschichte“ (bzw. durch die modernen Theorien der internationalen Beziehungen) kaum beeinflusste Ausgangsposition bietet jedoch eine solide Basis für seine Arbeit, in der eher die langjährigen, praxisnahen diplomatischen Erfahrungen, die Intuition und die nur schwer vermittelbaren *soft skills* eines welterfahrenen Mannes zählen, die eine durchaus gute Voraussetzung für die Interpretation der verfügbaren Quellen darstellen.

---

breitere Öffentlichkeit bestimmten Presseartikel. Eine detaillierte Studie zum selben Thema wird derzeit von Adam Dobeš (Prag) vorbereitet.

<sup>6</sup> Ullmann, *Eine schwierige Nachbarschaft*, 227.

<sup>7</sup> Volker Zimmermann, „Rezension zu: Ullmann, Paul: Eine schwierige Nachbarschaft. Die Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei von 1945–1968. Wien 2006“, *H-Soz-u-Kult*, 2. 10. 2007, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-4-005> (letzter Zugriff: 15. 8. 2009).

<sup>8</sup> Frei zitiert nach Ullmann, *Eine schwierige Nachbarschaft*, 281.

Ullmann arbeitet mit einem repräsentativen Korpus der Archivquellen und Literatur, wobei auch viele Insiderkenntnisse auf indirekte Weise zur Geltung kommen – übrigens ein Phänomen, das in den historischen Arbeiten ehemaliger Diplomaten, falls es sich nicht nur um „bloße“ Memoiren handelt, häufig auftaucht. Obwohl er im letzten Kapitel seines Buches wiederholt von der zentralen Rolle des Politbüros der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (bzw. der Abteilung für Internationale Verbindungen) bei der Formulierung der tschechoslowakischen Österreichpolitik schreibt, konzentrierte sich Ullmann bei seinen Prager Archivstudien ausschließlich auf die Bestände des Außenministeriums (insbesondere auf die politischen Berichte der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien). Lediglich in diesem Zusammenhang erscheint seine deklarierte Fokussierung auf die engeren *diplomatischen* Beziehungen als sichtbare Schwachstelle der ganzen Arbeit.

Ullmann baut seine Abhandlung chronologisch auf. Diese Gliederung führt jedoch notwendigerweise zur Fragmentierung der größeren bzw. langfristig wirkenden Themenkomplexe – der Elemente der „longue durée“, wie sie der Verfasser nennt (insbesondere die vielschichtige und komplizierte historische Last und deren Auswirkung in den jeweiligen Perioden, eigentumsrechtliche Fragen, die Kontinuität in den gegenseitigen medialen Bildern usw.).<sup>9</sup> Im Unterschied zu seiner Dissertation hat er leider die Vorgeschichte von 1918 bis 1945 allzu kurz gefasst (auf bloßen zehn Seiten), was einem mit der früheren Geschichte nicht vertrauten Leser gelegentlich Verständnisprobleme bereiten kann. Die weiteren Kapitel sind mehr oder weniger einheitlich gegliedert: Nach der skizzenhaften Darstellung des politischen Umfeldes in Österreich und in der Tschechoslowakei folgt ein Teil über die Hauptthemen der bilateralen Beziehungen sowie eine Analyse des „Bildes des Anderen“ in den gedruckten Medien bzw. ab Ende der 1960er Jahre auch in den Fernsehsendungen. Diese beruht vorwiegend auf den regelmäßigen Presseberichten beider Gesandtschaften; nur ausnahmsweise erweitert der Verfasser diese Basis um eigene Nachforschungen (z.B. um fachspezifische Periodika wie etwa *Mezinárodní politika* u.a.).

Die erste Nachkriegsperiode 1945 bezeichnet Ullmann als *Neubeginn nach der Katastrophe*. Den Neuanfang beim Aufbau der neuen zwischenstaatlichen Kontakte sieht er mit Recht mit dem Namen des österreichischen Gesandten der Zwischenkriegszeit Ferdinand Marek verbunden: Die Anerkennung Mareks durch den Prager Nationalausschuss (Národní výbor) war *de facto* „die implizite Anerkennung Österreichs durch die ČSR als erster (!) Staat“,<sup>10</sup> obwohl *de iure* der südliche Nachbarstaat und seine Regierung erst am 23. April 1946 von der ČSR anerkannt wurden. Größere Aufmerksamkeit widmet Ullmann auch den kurz- und mittelfristigen Auswirkungen der tschechoslowakischen „Transferpolitik“ (Vertreibung und Zwangsausiedlung der

<sup>9</sup> Ibid., 222.

<sup>10</sup> Klaus Fiesinger, *Ballhausplatz-Diplomatie 1945–1949: Reetablierung der Nachbarschaftsbeziehungen und Reorganisation des auswärtigen Dienstes als Formen außenpolitischer Emanzipation* (München: tuduv, 1993), 247; David, *Österreichisch-tschechoslowakische Beziehungen*, 103–104.

Sudetendeutschen) auf das bilaterale Verhältnis. Zwar zeigten die österreichischen Politiker für diese Politik explizites Verständnis (insbesondere im Jahre 1945), doch bald nahmen die kritischen Töne zu (so z. B. Karl Gruber in der Tageszeitung *Neues Österreich* vom 19. Dezember 1945). Ausführlich beschreibt Ullmann auch die Rolle der Grenzfrage, die nach dem Ersten Weltkrieg so umstritten war. Auch 1945 wurden mehrere konkrete, meistens unrealistische oder irrationelle Territorialforderungen formuliert. Die Tschechoslowakei musste jedoch bald feststellen, dass diese weder bei den westlichen Alliierten noch in Moskau große Unterstützung fanden (die sowjetische „Unterstützung“ wurde in der Tat nur halbherzig ausgesprochen). Außerdem war die Distanz des Außenministers Jan Masaryk zu diesen Plänen ganz offensichtlich: Mit einer gewissen Erleichterung konnte er im Dezember 1947 den Abschluss der Verhandlungen über diese Frage in der Kabinettsitzung verkünden – und sie *ad acta* legen.<sup>11</sup>

Wie dem Ullmann'schen Buch eindeutig zu entnehmen ist, reduzierten der nachfolgende kommunistische *Coup de Prague* im Februar 1948 und die Atmosphäre des Kalten Krieges das zwar widersprüchliche, aber dennoch facettenreiche Verhältnis (nicht zu vergessen sind die Wirtschaftsbeziehungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit) auf ein bloßes Neben-, ja sogar Gegeneinander entlang des (fast) undurchlässigen Eisernen Vorhangs, der durch Wachtürme und später auch Alarmanlagen bzw. durch die Errichtung einer bis zu zehn Kilometer breiten Sperrzone entlang der Grenze symbolisiert wurde. Auch auf der politischen Ebene gab es keine bedeutenderen Verhandlungen (das „offizielle Wien“ wollte damit bis zur Lösung der eigentumsrechtlichen Fragen – zumindest in Form einer prinzipiellen Gesprächsbereitschaft – warten). Doch die Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags im Mai 1955 bedeutete nicht nur die definitive Anerkennung Österreichs als eines souveränen Staates durch die Alliierten: Auch die Tschechoslowakei trat dem Vertrag – als so genannte „assoziierte Macht“ – noch im Jahre 1955 bei. Damit verpflichtete sie sich, die territoriale Unversehrtheit Österreichs in den Grenzen vom 1. Januar 1938 zu achten.<sup>12</sup> Die – nach Ullmann – „zögerliche Entstalinisierung“ in der Tschechoslowakei und das Tauwetter im Kultur- und Wirtschaftsleben begünstigten die ersten Regierungskontakte. Bereits im Jahre 1959 wurde daher der offizielle Besuch des tschechoslowakischen Premierminister Viliam Široký geplant, welcher jedoch wegen der Zustimmung der Wiener Regierung zur Abhaltung der Sudetendeutschen Tage in Österreich von tschechoslowakischer Seite abgesagt wurde. Die teilweise Entkrampfung der gegenseitigen Beziehungen in den 1960er Jahren wurde auf der einen Seite durch die prinzipielle Bereitschaft Prags, einen

<sup>11</sup> Ullmann, *Eine schwierige Nachbarschaft*, 50–62.

<sup>12</sup> Deshalb bezeichnete der Ballhausplatz – der „im Allgemeinen mangels entsprechender Vorteile kein Interesse an dem Beitritt dritter Staaten“ hatte – den Beitritt der Tschechoslowakei und Jugoslawiens als nützlich und positiv. Die Weisung des Wiener Außenministeriums an die Prager Gesandtschaft zit. bei Ullmann, *Eine schwierige Nachbarschaft*, 116–17.

Eigentumsvertrag auszuhandeln (im Jahre 1967 bekam der künftige Vertrag konkrete Umrisse), auf der anderen Seite durch Erleichterungen in der Visapolitik, im Tourismus usw. symbolisiert. Auch die erste Live-Übertragung der „Stadtgespräche Wien-Prag“ (mit tschechoslowakischen und österreichischen Politikern sowie mit Helmut Zilk und Jiří Pelikán als Moderatoren) – nach 1968 in dieser Form kaum denkbar – prägten dieses behutsame Ringen um verbesserte Beziehungen. Der Prager Frühling brachte zwar keinen sichtbaren Durchbruch auf der politischen Ebene der Beziehungen – der österreichische Gesandte in Prag, Rudolf Kirchschräger, warnte übrigens vor zu viel Euphorie im Hinblick auf die Reformen. Beim ersten Treffen der Außenminister Hájek und Waldheim in Bratislava im Juni 1968 wurden jedoch vertraulich die weiteren Schritte hinsichtlich der Eigentumsregelung besprochen, die in grober Form auf der Expertenebene schon früher sondiert worden waren. Die behutsame Reaktion der Wiener Regierung auf die Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten im August 1968 kontrastierte mit der sofortigen – und in Wien in diesem Moment unerwünschten – Bereitschaft der Österreichischen Gesandtschaft in Prag, Visa nach/über Österreich für abreisewillige tschechoslowakische Bürger auszustellen. Dieses interessante Kapitel wird jedoch, als einseitige Initiative des Missionschefs und späteren österreichischen Bundespräsidenten Rudolf Kirchschräger, in den Akten des Wiener Außenministeriums nicht besonders betont.

Im letzten Kapitel, einem Ausblick bis zum Zusammenbruch des Kommunismus, fasst Ullmann seine persönlichen Erinnerungen und Aufzeichnungen zusammen (angesichts der Archivsperrung konnte er nicht mehr mit den üblichen Quellen arbeiten). Die Darstellung reicht damit über die vorgegebene Zeitgrenze 1968 hinaus. Anstatt systematischer Gliederung bietet der Autor in diesem Teil interessante Insiderblicke auf die Zeit der sog. Entspannungspolitik sowie auf den Abschluss der Vermögensverhandlungen, die Auswirkung der Polenkrise 1980/81 und seine Tätigkeit als Botschafter in Prag in den Jahren 1983–1987 – das entsprechende Unterkapitel betitelte er symptomatisch: *Vergebliche Bemühungen*. Damit will er offenbar zum Ausdruck bringen, dass alle seine größeren Initiativen in Richtung Annäherung und Verständigung (Einrichtung der österreichischen und tschechoslowakischen Kulturinstitute in Prag und Wien, kleiner Grenzverkehr usw.) noch viel mehr Zeit erforderten, bevor sie schließlich realisiert werden konnten...

In der Anlage werden 27 aufschlussreiche Dokumente und Tabellen zu den einzelnen Kapiteln abgedruckt (z. B. zu den tschechoslowakischen Grenzforderungen 1946–1947, Korrespondenz des Gesandten Meinrad Falser aus den Jahren 1951–1955, Korrespondenz Viliam Široký – Julius Raab vom J. 1958, Gedächtnisprotokoll des Gesprächs Bruno Kreisky – Václav David vom Juli 1962, die Gesandtschaftsberichte Rudolf Kirchschrägers nach seinen Antrittsbesuchen in Prag 1967 bzw. Paul Ullmanns nach dem Abschluss seiner Mission 1987).

Das interessante, bis jetzt allerdings kaum beachtete Buch des pensionierten Diplomaten Paul Ullmann belegt auf bescheidene, aber doch überzeugende Weise,

dass jenseits theoretischer Summierungen und lauter Verkündungen von „Paradigmenwechsel“ oder „*Turns*“ (auch in der Geschichte der internationalen Beziehungen) weiterhin auch die „alten Wege“, ohne imperative Stringenz kulturalistischer Konzepte, begangen werden müssen. Ullmann geht mit seinem Buch diesen alten Weg und bereitet damit, zumindest ansatzweise, den Boden für eine künftige, ganz sicher wünschenswerte Synthese der österreichisch-tschechischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, die „in multiperspektivischem Zugriff wirtschaftliche, kulturelle, soziale, konfessionelle, mentale, geopolitische, militärische und viele andere Faktoren in die historische Analyse, Darstellung und Interpretation internationaler Beziehungen integrieren sollte“ (Eckart Conze).<sup>13</sup>

Miroslav Kunštát

Detlef Brandes, Dušan Kováč und Jiří Pešek, Hrsg., ***Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848–1989***. Essen: Klartext, 2007, 336 S., ISBN 978-3898615723.

Der Sammelband der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission bemüht sich, einer breiten Leserschaft die wichtigsten Momente der gemeinsamen deutsch-tschech(oslowak)ischen Geschichte zu vermitteln. Die Mehrheit der Aufsätze befasst sich mit einzelnen (politischen) Wendepunkten: von der Revolution 1848/1849 über den österreichischen „Ausgleich“ 1867–1871, die Badeni-Krise 1897, das Kriegsende und die Geburt der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918, die Schicksalsjahre 1933/1938/1939, die Ereignisse der 1940er und 1960er Jahre und die Auswirkungen der deutschen Ostpolitik bis hin zum Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Mitteleuropa 1989. Darüber hinaus finden sich unter den insgesamt siebzehn Aufsätzen drei Überblicksdarstellungen bzw. metahistorische Abhandlungen.

Zu den Autoren zählen die besten deutschen, tschechischen und slowakischen Kenner der Materie, wie z. B. Detlef Brandes, Hans Lemberg, Ivan Kamenec, Jaroslav Kučera, Jan Křen, Jan Pauer, Jiří Pešek oder Volker Zimmermann. Anhand ausgewählter Aufsätze wird in dieser Rezension vor allem das Gelingen des Bemühens untersucht, die national und politisch gefärbten Klischees und Stereotypen der nationalen Historiographien hinter sich zu lassen.

---

<sup>13</sup> Zit. nach Hans-Christoph Kraus und Thomas Nicklas, Hrsg., *Geschichte der Politik. Alte und neue Wege* (München: Oldenbourg, 2007): 5. Vgl. auch Eckart Conze, „Jenseits von Männern und Mächten. Geschichte der internationalen Politik als Systemgeschichte“, *ibid.*, 41–66.